Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

№ 23. Montag, den 9. Februar 1914. 8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Unterricht in Obst- und Gartenbau an der Wirtschaftlichen Frauenschule Bad Weilbach.

An der Wirtschaftlichen Frauenschule Bad Weilbach findet vom 5. Februar ab jeden Donnerstag von ½3—5 Uhr ein Unterrichtskursus über Obst- und Gartenbau statt

Frauen und Töchter der Landwirte und Gartenbesitzer werden hiermit zur Teilnahme eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Die Teilnahme ist für Jedermann unentgeltlich.

Der Unterricht wird von Herrn Kreisobstbauinspektor Bickel geleitet.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 2. Februar 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Der § 1 der Regierungspolizeiverordnung vom 9. Juni 1887 schreibt vor:

Wer Kinder unter 10 Jahren oder andere der Beaufsichtigung bedürftige Personen, deren Pflege oder Beaufsichtigung ihm obliegt oder anvertraut ist, ohne genügende Beaufsichtigung läßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder entsprechender Haft bestraft, wenn nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen zu erkennen sind.

Diese Bestimmung wird zur Befolgung mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Nichtbeachtung derselben unnachsichtlich bestraft wird. Die Polizeiorgane sind angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 23. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung. J. V.: J. Preis.

Bekanntmachung.

Die Weinbergsbesitzer werden ersucht mit der Winterbekämpfung des Heu- und Sauerwurms zu beginnen. Diese kann vorgenommen werden

a) Durch Entfernen des Laubes und Verbrennen desselben,
b) Abbürsten der Rebstöcke mit Drahtbürsten.
c) Absuchen der Puppen des Heu- und Sauerwurms von den Pfählen, Latten und Rebstöcken,
d) Ausstechen und Verschmieren der Markröhren,
e) Alsbaldiges Verbrennen des Bindematerials und des beim Schnitt entstehenden Abfallholzes in den Weinbergen.

Die Bekämpfung soll bis zum 15. März beendigt sein.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1914.

Der Bürgermeister. J. V.: J. Preis.

Bekanntmachung.

Die Besitzer und Führer von Fuhrwerken werden auf die folgenden Vorschriften der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 3. Februar 1912 wiederholt aufmerksam gemacht:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Platze befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende saubere Laternen zu geschehen.

Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personenbeförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führer landwirtschaftlicher Fuhrwerke (§ 10 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899) können sie auf verkehrsarmen Straßen am Zugtier befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragen. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Zugtieres (bei zwei Zugtieren, des linken Zugtieres anzubringen).

Außer dieser einen Laterne ist aber in folgenden Fällen noch eine zweite zu führen:

a. wenn der Lichtschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet, oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Möbelwagens) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht derart anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet;
b. für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in gefahrenbringenderweise hervorsteht (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorstehenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann. Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegepolizeiverordnung!) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Wagens es gestatten, die linke Seite des Weges zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens soweit auf der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 18. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: J. Preis.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Zur Reise des deutschen Kronprinzen nach den deutschen Kolonien, über die eine amtliche Mitteilung noch nicht vorliegt, meldet die „B. Z.", daß der Kronprinz die Reise wahrscheinlich Anfang Juni d. Js. antreten werde. Die Reise werde etwa 6 Monate dauern. Nach seiner Rückkehr werde der Kronprinz wahrscheinlich eine Brigade im Gardekorps führen. Das Blatt schreibt u. a.: Der Kronprinz wird nicht nur die Kolonien besuchen, um dort die Verwaltung und die Länder und Völker kennen zu lernen, sondern sich auch dem Weidwerk widmen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kronprinz den Bereich der deutschen Kolonien verläßt und zeitweise auf englisches Gebiet übertritt. Die Kronprinzessin wird während der Abwesenheit ihres Gatten für einige Zeit Aufenthalt in Joppot nehmen und dort die vom Magistrat zur Verfügung gestellte Villa mit den Kindern bewohnen. Im Speisezimmer dürfte die Kronprinzessin auch eine größere Reise antreten.

Zur Lage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die von den Großmächten geplanten gleichlautenden Erklärungen über die Inselfrage und die Räumung Südalbaniens sollen in den nächsten Tagen in Konstantinopel und Athen abgegeben werden, nachdem eine Verständigung über den Wortlaut dieser Erklärungen in allen Einzelheiten nunmehr gesichert ist. Auch die Erledigung der albanischen Fürstenfrage hat inzwischen Fortschritte gemacht. Oesterreich-Ungarn und Italien sind gewillt, dem Prinzen zu Wied auf eine Anleihe für Albanien, zu deren Garantierung auch die übrigen Großmächte sich bereit erklärten, einen Vorschuß von zehn Millionen zur Bestreitung der dringlichsten Bedürfnisse zu gewähren. Es darf angenommen werden, daß der Prinz zu Wied die Bedingungen, unter denen er die ihm in Albanien zugedachte Aufgabe übernehmen will, nunmehr im wesentlichen als erfüllt betrachtet. Dem Vernehmen nach gedenkt der Prinz Sonntag abend nach Rom abzureisen. Sodann ist ein Besuch in Wien in Aussicht genommen. In Neuwied würde der Prinz die unter Führung Essad Paschas stehende albanische Thronabordnung empfangen. Nach Erledigung dieser Vorbereitungen würde der Abreise des Prinzen nach Albanien nichts mehr entgegenstehen.

Die Zaberner Garnison.

Straßburg, 7. Februar. Aus Zabern wird der „Straßburger Post" gemeldet: Am 1. Oktober d. Js. sollte die Zaberner Garnison bekanntlich eine Verstärkung durch eine Abteilung Artillerie erhalten. Die Vorarbeiten waren bereits so weit gediehen, daß hinter den Kasernen des 1. Bataillons Grund und Boden festangekauft und das Gelände für die zu errichtenden Gebäulichkeiten bereits abgesteckt war. Auch der Steinburger Exerzierplatz hatte durch Ankauf von Ackerland eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Nach einer gestern hierher gelangten Mitteilung der Militärbehörde wird die geplante Verstärkung der Garnison nun endgültig unterbleiben. Sämtliche Kosten, die durch die Abschließung der Kaufverträge bis jetzt entstanden sind, werden durch den Militärfiskus gedeckt werden.

Straßburg. Zu der Meldung der „Straßburger Post" aus Zabern betr. die Verstärkung der Zaberner Garnison erfährt das W. T.-B. von zuständiger Stelle, daß es zutrifft, daß aus zwingenden militärischen Rücksichten, darunter auch solchen auf die Ausbildung, die Wahl eines anderen Standortes für die zweite Abteilung des Feldartillerieregiments 84 ermogen worden ist.

Die Reise des Prinzen Wilhelm zu Wied nach Rom.

Berlin, 8. Februar. Prinz Wilhelm zu Wied ist heute mittag vom Anhalter Bahnhof nach Rom abgefahren, von wo er sich am 11. Februar, abends, nach Wien begeben wird. Am 15. Februar gedenkt Prinz Wilhelm zu Wied nach Berlin zurückzukehren.

Rom, 8. Februar. „Tribuna", „Giornale d'Italia" und andere Blätter begrüßen die bevorstehende Ankunft des Prinzen zu Wied in Rom mit lebhaften Worten der Sympathie. Sie bringen Bilder und Lebensbeschreibungen des Prinzen und äußern sich über ihn sehr anerkennend.

Täuschender Schein.

Original-Roman von Ludwig Blümcke.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Schwerverwundete rief mit matter Stimme seinen Namen.

Wahrhaftig, es war Johann Grundmüller, der Besitzer des Katzenhofs. Der Mann pflegte, wenn schwere Gedanken ihm den Schlumm.er raubten, um die mitternächtige Stunde häufig hier herumzuirren. Herr Roland — um des Himmels willen, Sie? — Was ist geschehen? fragte er, sich dem in seinem Blute Liegenden hastig nähernd. Die Förster sind hinter mir, stöhnte der Riese. Ein Schurkenstreich Weidenbaums. Sie haben auf mich geschossen. Ich glaube, die Kugel sitzt tief.

Gott im Himmel! Kommen Sie, Herr Roland, stützen Sie sich fest auf meinen Arm. Ich bringe Sie in mein Haus. Da soll Ihnen niemand etwas anhaben. Sie sind ganz sicher auf dem Katzenberg.

Nur mit dem Aufgebot seiner ganzen letzten Kraft vermochte der starke Mann sich aufzuraffen. Wie ein Trunkener taumelte er, von Grundmüller gestützt, den Berg hinauf, dem Hause zu. Unter diesem befand sich ein gut erhaltenes, sehr geräumiges Gewölbe, von dem ein Teil als Kellerraum benutzt wurde, während der weitaus größte Teil leer stand. In früheren Zeiten hatte einmal eine Raubritterfeste hier gestanden; daher sollte der unterirdische Raum, von dessen Vorhandensein außer Grundmüller und seiner Schwester nur wenige Menschen etwas wußten, noch stammen.

In das Gewölbe führte der Einsiedler seinen späten Gast, machte ihm dort in aller Eile ein weiches Lager zurecht, reichte ihm einen stärkenden Trank, reinigte ihm die Wunde und legte ihm sehr geschickt einen Verband an. Auf Wundbehandlung verstand er sich recht wohl, da er als Lazarettgehilfe zwei Feldzüge mitgemacht hatte.

Bald nachdem Roland in seinem dumpfen Versteck in tiefen Schlummer gefallen war, entkräftet vom starken Blutverlust, rauschte ein bis zum Morgen anhaltender Regen in Strömen herab und verwischte des Verfolgten Spur, kam aber auch Udo wieder sehr zustatten, da von dessen Spur nun bald ebenfalls nichts mehr zu erkennen war.

Die Verfolgung des Besitzers von Waldwiese wurde am nächsten Morgen von sämtlichen Forstbeamten, Waldarbeitern und drei Gendarmen mit größtem Eifer fortgesetzt. Auch auf dem Katzenhof erschien der Oberförster und durchsuchte alle Gebäude und den Keller, soweit man diesen vorhanden glaubte. Nichts war zu finden, der Täter mußte also schon weiter sein.

Man glaubte nicht, daß ihn eine der ihm nachgesandten Kugeln getroffen hatte.

Der Kutscher Sommerbrod hatte sich sehr schnell wieder erholt, nachdem Agnes ihm einen Schluck Kognak gereicht. Er bereitete sich, mit Flinte und Waldmesser ausgerüstet, als der Grimmigste und Interessierteste an der Streife durch Busch und Wald. Brannte er ja doch vor Begierde, sich an dem Riesen, der ihn so unbarmherzig zu Boden geschleudert, daß ihm der Kopf noch nach acht Tagen brummte, schwer zu rächen.

Am Grenzgraben, der das Waldwieser Moor von der Lichtung im Großherzoglichen Buchengehölz trennte, stand dichtes Schlehdorngebüsch. An diesem schritt Sommerbrod nach vergeblicher Jagd am späten Nachmittag in recht gereizter Stimmung vorüber und verwünschte seinen Herrn, den Hegemeister und dessen Hilfsjäger, daß sie den Wilddieb überhaupt hatten entweichen lassen. Da fielen seine Blicke rein zufällig auf einen fast handgroßen Fetzen von graugrünem Lodenstoff, der an den Dornen des Schlehengestrüpps festsaß. Ha, das ist von Rolands Umhang! rief er, nachdem er das Stückchen Tuch in die Hand genommen und sich genau angesehen, lebhaft aus. Ein neues Beweisstück! Durch das Dornendickicht lief er ja davon. Und dann wagt so ein Kerl noch, sich unschuldig zu stellen? Man sollte wirklich, als er so redete, meinen, der Alte hätte sich versehen.

Jetzt läufst du nach Waldwiese und siehst dir seinen Umhang genau an. Aber den hat er vielleicht, wenn er den Riß bemerkt haben sollte, schon bei Seite geschafft. Na, wollen sehen.

Agnes kam dem ihr längst widerlichen Kutscher von der Oberförsterei mit bleichen Wangen und von: Weinen gerötteten Augen entgegen. Ich wünsche den grünen Umhang von Ihrem Vater zu sehen, sagte Sommerbrod in einem höchst ungebührlichen Ton wie ein Mann, der das Recht dazu hat, weil er zur Polizei gehört. Wer schickt Sie? fragte Agnes. Ich komme im Auftrag des Herrn Amtshauptmanns. Bitte, halten Sie mich nicht auf.

Da hing der Umhang über der Stuhllehne, und der Kutscher riß ihn mit gierigen Händen an sich. Aber — war es denn wirklich Rolands? Es fehlte ja doch gar nichts daran! Der Kragen besaß keinen Riß und keinen Flecken, sah übrigens auch ein kleinwenig dunkler aus als der gefundene Lappen.

Sommerbrod zeigte diesen nicht, und ließ überhaupt nicht ahnen, was er wollte, sondern entfernte sich ohne ein Wort der Erklärung mit wichtiger Miene gleich wieder.

Unter einer Eiche hinter dem Hof blieb der Schlaue noch einmal stehen, kraute sich in den roten Haaren und sagte zu sich selber nach einigem Ueberlegen: Der Umhang, den der junge Herr vom Schloß trägt, ist etwas heller als Rolands. Der Teufel hol's, wenn Udo und nicht er der Wilddieb ist! Müßt't doch gleich mal hellstellen, ob der Umhang vom Junker noch heil ist. Die beiden Leute kann man abends nicht verwechseln, denn sie haben ungefähr die gleiche Länge.

Da Sommerbrod mit dem alten Diener Johann vom Heinrichswalder Schloß gut bekannt war, so hielt es für ihn nicht schwer, heraus zu bekommen, was er wissen wollte. Im Udos Umhang befand sich tatsächlich ein Loch, ohne daß jener es wußte. Denn als er in seiner Aufregung davongelaufen und in dem Schlehdornbusch für ein paar Sekunden sitzen geblieben war, da dachte er nicht weiter daran, ob seine Kleidungsstücke Schaden gelitten oder nicht. Auch nachher kam ihm der Gedanke nicht. Deshalb überließ er sie, wie immer, Johann zum Reinmachen und wurde von diesem erst auf den Schaden aufmerksam gemacht. Tut nichts, sagte er dann kurz, das Ding ist mürbe geworden und hat seine Zeit gedient. Fort damit!

Nach seiner Meinung hatte der Umhang den Riß schon am Nachmittag im eigenen Jagdrevier bekommen, denn er war einem Rehbock durch Dorn und Dickicht gefolgt. An den Schlehenbusch dachte er überhaupt nicht mehr. — —

Sommerbrod machte sich, nachdem er im Schloß auf listige Weise herausgebracht, was er wissen wollte, sofort ans Werk, noch weiteres Beweismaterial zu sammeln. Jetzt zweifelte er nämlich nicht mehr daran, daß Junker Udo der Schuldige sei. Und von seiner Entdeckung versprach er sich bedeutenden Nutzen. Er wollte es schon durchsetzen, daß ihm ein angemessenes Schweigegeld gezahlt würde. Dem zwar unschuldigen Roland gönnte er allerdings auch eine empfindliche Strafe, nicht nur, weil der ihm seine herkulische Körperkraft so nachdrücklich bewiesen, sondern weil er ihm längst verhaßt war. Mochte der Mann also seinetwegen im Verdacht bleiben und weiter verfolgt werden.

— — — — — — — — — — — —

Junker Udo war ein Mensch, der sich bisher in seinem bewegten Leben immer mühelos über Unannehmlichkeiten hinwegzusetzen gewußt hatte. Gewissensbisse kannte er bis dahin kaum dem Namen nach. Aber jetzt lernte er sie ganz genau kennen, und es wollte ihm nicht gelingen, die geheime Angst, die ihn Tag und Nacht verfolgte, zu verscheuchen. Auch der reichliche Genuß von schwerem Wein verschaffte ihm keine anderen Gedanken. Dunkle Schatten nisteten sich ein in seinem Zimmer, sie störten ihm die Ruhe, sie verfolgten ihn in die Wälder wie Gespenster der Nacht und machten ihn zu einem unsteten Menschen. Täglich ging er mehrmals nach Waldwiese, um Agnes zu trösten und seinen Beistand anzubieten. Doch sie war niemals zu sprechen, schien gar nichts von ihm wissen zu wollen.

Die Aermste litt Höllenqualen in ihrer Ungewißheit bei dem Gedanken an die Zukunft. Hätte sie doch jetzt von dem Geliebten wenigstens eine einzige Zeile! Sollte er wirklich das Geld gestohlen haben und nun geflüchtet sein auf Nimmerwiedersehen, wie die Leute sich in die Ohren tuschelten, wie der Händler Jakob es behauptete?

Ja, warum ersparte Gram ihr diese nagende Sorge nicht?

Rom, 8. Februar. Die „Agenzia Stefani" bezeichnet die Blättermeldung, italienische Truppen aus Messina und Syrakus sollten demnächst nach Albanien abgehen, als vollkommen unbegründet.

Die Erträgnisse des Wehrbeitrags.

Die Meldungen von einer unerwartet hohen Feststellung von bisher der Steuer entzogenen Vermögen bei Veranlagung der Berechnung des Wehrbeitrages haben alle ähnlichen Finanzminister aufhorchen lassen. Sie wollen nun ruhig erörtert sein, denn es wird noch geraume Zeit dauern, bis die Daten ziffernmäßig vorliegen. Folgendes ist dabei zu beachten.

Als der Reichstag beschloß, den Wehrbeitrag zu erheben, hat er für den Steuerzahler nur dieses Opfer angenommen, denn es besteht keine Bestimmung darüber, was werden solle, wenn mehr Geld, als veranschlagt, einginge. Bis jetzt war an ein solches „Mehr" überhaupt nicht geglaubt. Da es nun aber da ist, denn das ist wirklich der charakteristische Zug in den Feststellungen, so stellt sich für die wahrheitsliebenden Steuerzahler die Aussicht ein, von ihrem höheren Einkommen natürlich auch höhere Staats- und Gemeindesteuern zu zahlen. Dem einmaligen Opfer folgt mithin ein dauerndes.

Nach der genauen Feststellung der zu erwartenden Mehr-Einnahmen wird es Sache des Reichstages wie der einzelnen Landesvertretungen sein, darüber zu befinden, wie der Mehrertrag geregelt werden soll. Denn mit der einfachen Erklärung: „Wir werden das Geld schon unterbringen!" darf die Sache nicht erledigt werden. Es muß im Auge behalten werden, daß es sich hier lediglich um eine ausnahmsweise Leistung für Wehrzwecke handelt, die nicht ohne weiteres für andere Zwecke verwendet werden darf.

Was für den Reichstag und die Landtage gilt, ist auch für die städtischen Vertretungen zutreffend. Die deutschen Gemeinden haben fast alle reichliche Ausgaben, aber nicht immer so ergiebige Einnahmen, und ihnen sind Mehrerträge aus den Steuern am meisten zu gönnen, die bestehende Härten zu mildern vermögen. Selbstverständlich gilt der Generalpardon auch für die Gemeinde- und Staatssteuern. Für bisher zu wenig gezahlte Steuern dürfen keinerlei Nachforderungen oder gar Strafen erfolgen.

Hingewiesen muß darauf werden, daß die jetzt veranlagten Milliarden bei weitem nicht das volle deutsche Nationalvermögen darstellen, denn zum Wehrbeitrag herangezogen wurden nur die Vermögen von über 20000 Mark oder von über 10000 Mark, wenn dabei ein Einkommen von über 4000 Mark vorhanden war. Der weitaus größte Teil der Sparkassengelder, um nur die zu nennen, ist also garnicht mit verrechnet worden. Dieser Hinweis ist deshalb angebracht, um allen Klagen von erneuten Belastungen schwacher Schultern vorzubeugen, die diesmal überhaupt nicht betroffen worden sind. Man erzählt so oft Geschichten, die vom Unsegen großer Lotteriegewinne berichten. Wir können wünschen, daß die große goldene Ernte von 1914 die Verwendung finden möge, die den rechten Segen in sich schließt.

Zu demselben Thema wird geschrieben: Bei dem geringen Prozentsatz der preußischen Ergänzungssteuer wäre gemäß der an den zuständigen Stellen herrschenden Auffassung kaum anzunehmen, daß Hinterziehungen in größerem Umfange stattgefunden hätten, man betont vielmehr dort, daß man nicht außer acht lassen darf, daß das Jahr 1913 den Höhepunkt einer längeren, glücklich und erfolgreich verlaufenen Wirtschaftsperiode darstellt, die die Einkommens- und Vermögensentwicklung günstig beeinflußt hat. Die Wirkungen dieser Entwicklung sind es zum Teil, die in den Ergebnissen der Neuveranlagung ihren Ausdruck finden mußten und gefunden haben. Diese Mehrerträge des steuerlichen Aufkommens wird man in Abzug zu bringen haben, wenn es sich darum handelt, die Frage, in welchem Maße der Generalpardon zur Kenntnis und Heranziehung bisher verborgenen Einkommens und Vermögens beigetragen hat, zutreffend zu beantworten.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Dem Reichstag ist eine von dem Grafen Posadowsky-Wehner eingebrachte Resolution zugegangen, die die Mitglieder fast aller bürgerlichen Parteien unterzeichnet haben. Der Reichstag wolle beschließen: Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, auf der nächsten internationalen Konferenz in Bern dafür einzutreten, daß, vorbehaltlich von Maßnahmen im technischen Interesse einzelner Industrien, die Nachtarbeit für Jugendliche unter achtzehn Jahren verboten wird.

Berlin. Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte mit großer Mehrheit die Stelle eines Marineattachees für Buenos Aires, die der Reichstag im Vorjahre abgelehnt hatte.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim a. M. In einer am Sonntag hier in der „Burg Ehrenfels" abgehaltenen, sehr stark besuchten Versammlung des Rheingauer Weinbauvereins, in der vor allem über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mittels der modernsten Mittel, wie Nikotin, Golazin u. a. beraten wurde, gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in der der Landwirtschaftsminister ersucht wird, größere Staatsmittel zu gemeinschaftlichen Bekämpfungsversuchen gegen den Heu- und Sauerwurm auf einem 200 Hektar großen zusammenhängenden Rebgelände in der Gemarkung Hochheim zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung war von etwa 300 Interessenten besucht. Als Ehrengäste waren u. a. anwesend: Geh. Rat Czeh, Landrat Kammerherr v. Heimburg (Wiesbaden), der Verbands-Vorsitzende, Geh. Reg.-Rat Wortmann (Geisenheim), Bürgermeister Arzbächer (Hochheim). Der Vorsitz führte Weingutsbesitzer Burgeff (Hochheim).

* In der katholischen Pfarrkirche fand gestern die feierliche Installierung des Herrn Pfarrers Herborn durch den zuständigen Dekan Herrn Stadtpfarrer Grither aus Wiesbaden statt, welch letzterer auch die Festpredigt hielt. Am Abend fand unter überaus starker Beteiligung eine Begrüßungsfeier statt, an der sich die kirchlichen sowie die städtischen Gemeindevertreter beteiligten. Die sehr schöne Feier verlief in ungeregelter harmonischer Weise unter Musik, Gesang und Reden und bot mehr als doppelten Ersatz für den vorher geplanten Fackelzug. Alle Teilnehmer verließen hochbefriedigt den „Kaiserhof", sehr viele gewiß mit dem stillen Hoffen, daß alle Wünsche und Versprechungen, die durch die verschiedenen Reden des Abends zum Ausdrucke kamen, in Erfüllung gehen mögen zum Heil und Segen der ganzen Stadt.

* Gute Reklame und herrliches Winterwetter — gepaart mit leicht verzeihlicher Neugierde — hatten gestern eine unglaubliche Menge Schaulustiger sowie Vergnügungssüchtiger nach dem so seltenen Genusse eines Eisfestes auf zugefrorenem Flusse hingezogen. Konnte man schon am 25. Januar von einem „Massenverkehr" auf dem Main melden, so erreichte aber gestern die Zahl der Besucher noch mehr als das doppelte. Der Personenverkehr am Bahnhof sowohl als auf den Zugangswegen war ein solcher, wie man ihn hier leider sonst nur von den Markttagen her kennt. Da die Veranstaltung als Jahrmarkt-Rummel gedacht war, so war es selbstverständlich, daß auch der „Dreck" nicht fehlen durfte und so wadeten denn auch Männlein und Weiblein mit wahrer Todesverachtung durch den aufgetauten Schmutz. Das „Eiskarussell" mit Drehorgel-Begleitung machte gute Geschäfte, während Wurstbude und Tanzboden durch die Witterungsverhältnisse gezwungen, außer Betrieb bleiben mußten. Für beiden suchte und fand man Ersatz in der „Mainlust", wo man den gewiß seltenen Anblick einer vollbesetzten „Gartenwirtschaft" im Winter hatte. — Der Verkehr in der Stadt war gleichfalls ein ausgezeichneter, sodaß auch hier die Wirte auf ihre Rechnung kamen. Auch einige auswärtige Vereine und Klubs hatten Einkehr gehalten, so unter anderen der Verein „Rheingold"-Mainz im Gasthaus zum „Löwen". Die Eisenbahn-Verwaltung mußte einen Extrazug einlegen, um den Verkehr am Abend zu bewältigen.

* Die gestrige unter dem Zeichen der Narretei stehende Damensitzung der Gesellschaft „Fidelia" hatte sich wider Erwarten, trotz Eisfest und sonstiger Veranstaltungen, eines überfüllten Saales zu erfreuen und nahm einen echt närrisch-heiteren Verlauf. Das in den verschiedenen Liedern und Vorträgen verarbeitete Material war nur lokaler und politischer Natur und hatte ganz besonders die Marktplatzfrage sowie den verflossenen „Herzbrecher", in Gestalt eines Hüters der öffentlichen Ordnung, zum Gegenstand witziger Verse. Die gelungene Eröffnungsszene sowie die sehr anerkennenswerten Leistungen der „Kapelle Cimbo-Hück u. Co. brachten alsbald die richtige „Sitzungsstimmung", und die zahlreichen holden Vertreterinnen des schönen Geschlechts sorgten dafür, daß dieselbe auch aufrecht erhalten blieb, während aller Vorgänge auf dem Podium. Alles Vorgebrachte hier einzeln zu besprechen, würde zu weit führen. Es sei denen, die nicht da waren, nur gesagt, daß jeder der „Komiteeter" vom „wasserscheuen Präsident" bis zum „liebedurstigen Zeremonienmeister" seine volle Schuldigkeit zum guten Gelingen getan hat, wofür ihnen ein Orden verliehen wurde. Ein flott gespielter Schwank „Heimliche Liebe" bei dem die Damen Frl. Noll und Steinbrech mitwirkten, schlug sehr gut ein, ebenso ein kleiner lokaler Vortrag der Genannten. Besonders erwähnt sei die vorzügliche Klavierbegleitung des Narrenwirtes Friedrich. Bühne, Beleuchtung sowie Bedienung klappten auf das Beste, sodaß der „Fidelia" in jeder Hinsicht mit Genugtuung auf den Verlauf seiner ersten 1914er Sitzung zurückblicken kann.

Biebrich.

* Am Samstag verstarb hier der langjährige Mitinhaber der Reederei-Agentur Schürmann u. Co., Herr Heinrich Schürmann nach langem Leiden. Der Verstorbene war hier eine wegen seiner hervorragenden Charaktereigenschaften allgemein geschätzte und geachtete Persönlichkeit, und mit tiefem Bedauern wurde es empfunden, als er vor Jahresfrist auf ein schweres Krankenlager geworfen wurde, von dem ihn jetzt der Tod erlöst hat. Herr Schürmann hat in seiner Eigenschaft als Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, der er seit Januar 1894 angehörte, mit lebhaftem Interesse an der Entwickelung der Stadt mitgearbeitet. Als Mitglied der Handelskammer hat er sich auch um die Hebung der wirtschaftlichen Interessen unseres Bezirks Verdienste erworben.

* Brand. Am Samstag nachmittag schlugen plötzlich aus dem an der Wilhelm Kalle-Straße liegenden Küchengebäude der Kgl. Unteroffizierschule starke Flammen hervor. Es verbreitete sich das Gerücht, ein Kessel sei explodiert, was sich jedoch nicht bewahrheitet. Der Brand war dadurch entstanden, daß beim Ansetzen eines Uniformreinigungsmittels das dabei benutzte Benzin und Aether, ehe es sich mit dem Wasser richtig vermischt hatte, Gase entwickelte, die sich in die Tiefe senkten und an dem in der Nähe befindlichen Feuer eines Kessels entzündeten. Dem Umstand, daß der Luftdruck durch den nach oben führenden Luftabzugschacht einen Ausgang fand, ist es zuzuschreiben, daß die Explosion glimpflich ablief. Die in dem Raum befindlichen Leute konnten sich durchs Fenster in Sicherheit bringen. Der Brand wurde schnell gelöscht, sodaß die herbeigerufene Feuerwehr sich auf die Beseitigung der im Innern des Luftschachtes noch bestehenden Gefahr des Umsichgreifens beschränken konnte.

* Auf dem Eise eingebrochen. Gestern nachmittag standen in der Nähe des Strandbads drei Schlittschuhläuferinnen, die die Schlittschuhe noch am Arm hängen hatten, auf dem Eise der Krippe zusammen. Plötzlich gab das Eis unter ihren Füßen nach und alle drei brachen in das Wasser bezw. den tiefen Schlamm ein. Ein 12jähriges Mädchen versank bis fast an die Brust, während von den beiden anderen erwachsenen Personen die eine bis an den Unterleib, die andere bis an die Knie einsank. Auf die Hilferufe der drei eilten Leute herbei und es gelang einem Herrn, die Eingebrochenen zu retten.

Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachensendungen bildet fortgesetzt die Ursache empfindlicher Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Mahnungen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachensendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fallen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Feststellungen bestätigen, die häufig zur Versendung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Irrfahrten machen. Im eigensten Interesse des Publikums muß eindringlich davor gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlags lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich Umschläge bewährt, die an der Verschlußklappe einen zungenartigen Ansatz haben, die in einen äußeren Schlitz des Umschlags gesteckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschieben anderer Sendungen; ihre möglichst ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. — Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifband verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschnürt worden sind.

Wiesbaden. Man rechnet infolge des Generalpardons bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag mit einem Mehr von mindestens 300000 ℳ bei der städtischen Einkommensteuer-Berechnung. — Die städtische Kurverwaltung hat den Stadtverordneten einen statistischen Bericht über den Fremdenverkehr in Wiesbaden im Jahre 1913 vorgelegt. Daraus ergibt sich, daß die Gesamtbesucherzahl Wiesbadens sich auf 192106 Personen, gegen 180370 im Vorjahre belaufen hat. Was den Fremdenverkehr nach Nationalitäten anlangt, so ist besonders bei England, Rußland, Holland und Belgien eine starke Zunahme festzustellen, während bei Frankreich und Nordamerika ein schwacher Rückgang verzeichnet werden muß. Ständig im Rückgang begriffen ist seit 1910 der Besuch aus Schweden und Norwegen sowie Dänemark.

Wiesbaden, 8. Februar. Die unter dem Vorsitze von Lehrer Borbach-Biebrich heute im Hotel „Union" hier stattgefundene Generalversammlung des Bienenzüchtervereins Sektion Wiesbaden war recht zahlreich besucht. Nach dem Jahresberichte des Vorsitzenden hatten die Imker im letzten Jahre meist eine volle Mißernte an Honig zu verzeichnen. Doch ein rechter Bienenvater wirft so leicht nicht die Flinte ins Korn: mit neuem Mute geht er wieder an die Arbeit mit seinen fleißigen Völkern in der frohen Hoffnung, daß es wieder besser kommen wird. Bei der Vorstandswahl wurden die seitherigen Mitglieder wiedergewählt. Das Rechneramt übernahm Lehrer Koch-Biebrich auf ein Jahr. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten (Kassenbericht, Beitragserhebung ɔc.) hielt Lehrer a. D. Eckert-Bauschheim einen Vortrag über „Nutzen und Verwendung der Flugsperre". Die nächste Versammlung findet in Bauschheim bei Mainz statt und zwar am 15. März d. Js.

we. Gestern abend 8 Uhr wurde vor dem Hause Nettelbeckstraße 26 der Privatier August Lipp mit einem Schuß in der Brust aufgefunden. Die Sanitätswache legte ihm einen Notverband an und brachte ihn ins Paulinenstift. Er soll das Opfer eines jungen Mannes, der an ihm Erpressungen versucht haben soll, geworden sein.

we. Schöffengericht. Der Gärtnergehilfe L. M. in Höchst nahm eines Abends, als er sich bei der Arbeit nasse Füße geholt hatte, ein in der Nähe auf einer Leiter hängendes Paar Strümpfe weg. M. ist rückfälliger Dieb. Die Strafkammer mußte ihn daher, so leid es ihr tat, in 3 Monate Gefängnis, als die gesetzliche Mindeststrafe, nehmen. — Der Gendarmeriewachtmeister B. in Bierstadt hatte bei einer Treibjagd im Dezember den Auftrag erhalten, zum Zwecke der Verhinderung von Unglücksfällen das Publikum aus dem Jagdterrain fern zu halten. Bei seinem Patrouillengang stieß er auf den Landmann A. K. von Kloppenheim. Er machte ihn auf die Gefahr aufmerksam und forderte ihn auf, seines Weges zu gehen. K. aber überschüttete ihn mit einer Flut von Schimpfworten und erklärte, er müsse den Gendarmen von seinem Gelde ernähren usw. Das Schöffengericht verurteilte K. zu 2 Monaten Gefängnis.

Wildsachsen. Hier starb unser ältester Ortsbewohner, der „alte Mistervater", im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene, der Sohn eines früheren hiesigen Lehrers, war ein Mann der Arbeit und ein Vorbild in Fleiß, Treue und Frömmigkeit. Ueber 50 Jahre bekleidete er das Amt eines Küsters und Kirchenvorstehers und wohl ebenso lange arbeitete er Winters als Holzhauermeister mit seiner Kompagnie im Walde. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm beim Rücktritt von genannten Aemtern vor einigen Jahren das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bad Homburg v. d. H. Die Gasversorgung unserer Stadt ist seit kurzem in ein neues Stadium getreten. Außer dem in der städtischen Gasfabrik gewonnenen Gas wird nach solches von der

---

Ach, daß er selber in seinem Vertrauen zu ihr schwankend geworden und nichts sehnlicher wünschte, als Gewißheit zu haben, das ahnte sie nicht. Und dann bestand leider ein sehr triftiger Grund, der ihn hinderte, an irgend jemand zu schreiben: Er lag schwer erkrankt am Typhus darnieder. Diese Seuche grassierte nämlich in seiner Heimatstadt, hatte seine Mutter, die er nicht mehr lebend antreffen durfte, dahingerafft, wie so viele andere, und befiel auch ihn gleich am ersten Tage.

Der Frau Oberst machte eine Krankenschwester in aller Kürze Mitteilung davon. Wenn Agnes noch nichts erfahren, so trug Udo allein die Schuld daran. — —

Rolands Zustand hatte sich in den ersten Tagen derart verschlimmert, daß das Aergste zu befürchten stand. Wohl war es dem Einsiedler, der sich mit rührender Hingebung für ihn aufopferte, gelungen, die Kugel aus der Wunde zu entfernen, doch es bestand fast gar keine Hoffnung auf Besserung. Einen Arzt wollte der Verwundete unter keinen Umständen haben, auch nicht einen aus entfernterem Ort. Der Mann könnte etwas verraten, sagte er, und dann bin ich verloren. Oberförster Weidenbaum will mein Verderben, mich kann darum nichts retten. Er hat den Plan klug ersonnen. Ich vermag meine Unschuld nicht zu beweisen. Es wird ohne ärztliche Hilfe besser werden und ich fliehe ins Ausland. Mein Tochter verkauft das Gut und folgt mir. —

Sobald es denn ein klein wenig besser mit ihm ging, mußte Grundmüller auf seinen dringenden Wunsch sich nach Waldwiese begeben, um Agnes in das Geheimnis einzuweihen. Sie würde es schon wahren. — — —

Wenn man auf dem Hof zur Ruhe gegangen war und sie vor Spähern sicher zu sein glaubte, dann verließ Agnes in den nächsten Wochen Abend für Abend das Haus und schlich nach dem Katzenberg, um die Nacht bei ihrem Vater zu sein, der ihrer Pflege so dringend bedurfte und mit ihr genau besprach, was in der Wirtschaft vorzunehmen sei. Erst mit dem Morgengrauen pflegte sie zurückzukehren. Alles wurde ganz unter der Hand in die Wege geleitet, um das Gut zu einem nicht allzu geringen Preis zu verkaufen.

5.

Wie ein beutelüsterner Fuchs umlauerte Udo nun bereits seit mehreren Wochen den Waldwieser Hof. Du mußt jetzt dein Ziel erreichen, sagte er sich. Das Mädel steht einsam und verlassen da, hat keinen Berater und weiß weder ein noch aus. Wenn du ihr, ohne daß es weiter Aufsehen erregt, deine Hilfe anbietest, dann wird sie dir in allem zu Willen sein. Ha, und was käme es da auf ein paar hundert Mark an! Es fehlt an Viehfutter, es fehlt an Geld für das Notwendigste; Du hilfst aus, dann wird dein Gewissen ruhiger werden, und sie muß dir Vertrauen schenken.

Aber Agnes verließ das Haus nie ohne Begleitung einer alten Inspektorswitwe aus der Stadt, die jetzt bei ihr wohnte und ihr behilflich in allem war. Und diese etwas derbe Person wies den Junker, als er einmal versuchte, die Stube zu betreten, ziemlich kühl ab. Da sie schwerhörig war oder sich so stellte, vermochte er ihr auch keine rechten Erklärungen zu geben.

Gestern abend, so etwas nach zehn Uhr, sah er nun aus seinem Hinterhalt ganz in der Nähe des Hofes, daß diesen eine vermummte Gestalt sehr eilig verließ und die Richtung nach dem Katzenberg einschlug. Dem Gange nach konnte Agnes die späte Spaziergängerin recht wohl sein. Er versuchte, ihr zu folgen, holte sie jedoch nicht ein. Heute vormittag betrachtete er die Fußspuren näher und fand seine Vermutung, daß sie es gewesen sei, vollkommen bestätigt. Was könnte sie zu nachtschlafender Zeit nur noch bei dem alten, übelberüchtigten Einsiedler zu tun haben? Sollte der Mann etwas über ihres Vaters Verbleib wissen oder den Flüchtigen gar bei sich beherbergt haben?

Eigentümlich!

Und am heutigen abend sah er die seltsame Gestalt in einem Herrenmantel, um den Kopf ein dickes Tuch geschlungen, abermals zu derselben Stunde vom Hof eilen. Wieder folgte er ihr. Doch die Finsternis machte es ihm unmöglich, sie zu erreichen. Und am nächsten Abend kam Agnes auf halbem Wege ein Mann von hohem Wuchse langsam entgegen, begrüßte sie zärtlich, nahm sie an dem Arm, redete ganz leise mit ihr, und beide verschwanden dann auf dem Hof des Einsiedlers. Der Mann war niemand anders gewesen, als ihr Vater, der sich, obwohl es mit seiner Wunde immer noch nicht gut stand, hinausgewagt in die trotz der vorgerückten Jahreszeit, sommerlich milde Abendluft, um sich wieder an die Außenwelt zu gewöhnen. Er hielt es im dumpfen Keller nicht länger aus. —

Also da haust Roland! Ei, nun hättest du Agnes ja ganz in der Hand! triumphierte Udo, als beide seinen verwunderten Blicken entschwunden waren. Wenn du ihr drohst, das Versteck ihres Vaters zu verraten! — Wie kann der Mensch nur so waghalsig sein! Das ist mir unbegreiflich!

Hinderten den Junker an den nächsten Abenden wichtige Dinge daran, sich wieder auf die Lauer zu stellen, so hoffte er doch ganz zuversichtlich, nun bald erreicht zu haben, wonach er strebte und sich sehnte.

— — — — — — — —

Erwin hatte sich jetzt so weit erholt, daß er die Rückreise nach Heinrichswalde antreten konnte. Noch wußte er nichts von alledem, was sich inzwischen ereignet, in welchem Verdacht er stand und daß Roland steckbrieflich verfolgt wurde. Da er einen Tag früher ankam, als man ihn im Schloß erwartet, so traf er die Frau Oberst nicht zu Hause, und der alte Johann empfing ihn mit ganz eigenartiger, mißtrauischer Miene. Was der Mann hatte, ahnte er nicht. Von ihm erfuhr er denn Genaues über das noch jetzt alle Gemüter erregende Ereignis. Fort war da aller Argwohn, aller Groll gegen die Geliebte, und nur das Mitleid allein erfüllte ihn ganz und gar.

Was sie wohl litt, wie sie sich sorgte und härmte!

Ist es denn wirklich erwiesen, daß Roland und kein anderer auf den Oberförster geschossen hat? fragte er, selber ganz außer sich. Ja, es unterliegt keinem Zweifel, Herr Leutnant. Er ist ja vom Herrn Oberförster genau erkannt worden. Und hätte er ein gutes Gewissen, dann brauchte er doch nicht davon zu laufen. Aber man wird ihn nicht mehr kriegen. Er soll, wie mir der alte Grundmüller erzählte, schon in Amerika glücklich gelandet sein. Der will einen Brief von ihm an seine Tochter zufällig im Hausflur gesehen haben. Das Gut soll verkauft werden. Aber Fräulein Agnes zeigt sich sehr bestimmt, ganz wie ein Mann, sie verlangt einen hohen Preis und läßt nichts davon ab. Die alte Brummer ist bei ihr. Na, die hat Haare auf den Zähnen. Es geht alles nach dem Schnürchen drüben, genau wie vorhem.

Und nun erschien auch Fräulein Agathe Rehfeld, die Erwins Stimme gehört hatte, begrüßte ihn mit fast endlosem Wortschwall und tat wieder ganz, als wären sie beide immer die besten Freunde gewesen. In überschwenglichen Worten sprach sie ihm ihr tiefgefühltestes Beileid aus und beteuerte, die ganze Zeit, während sie ihn krank gewußt, keine ruhige Stunde gehabt zu haben. Ihn widerte diese Art der Aufdringlichkeit gerade in seiner augenblicklichen Gemütsverfassung dermaßen an, daß es ihm schwer fiel, die Gesetze des guten Tones nicht zu verletzen. Schon wollte er davon laufen, denn es trieb ihn in der Geliebten Haus. Doch das liebedürstende Fräulein ließ ihn nicht los, stellte sich vor ihm in die Tür und rief mit heiserer Stimme aus: Nur noch ein Wort, Herr Leutnant, ein wichtiges, warnendes Wort! Sie wissen ja noch gar nicht, in welchen Verdacht Sie geraten sind.

Ich? Soll ich auch gewilddiebt haben?

Nein, aber Ihr Verkehr in eines Wilderers Hause, Ihre Freundschaft mit Roland und seiner Tochter könnte unter Umständen üble Folgen für Sie haben. Es gibt nämlich Leute, die Ihnen zutrauen, Sie hätten aus Herrn Udos Zimmer am Abend vor Ihrer Abreise Geld entwendet. Ja, Sie schauen mich an, als hielten Sie mich für unklug. Man will Sie in der Stube, die verschlossen gewesen war, gesehen haben. Und aus des jungen Herrn Brieftasche fehlten hernach 1100 Mark. Ich weiß, daß Sie eines Diebstahls nimmermehr fähig sind, Herr Leutnant, ich würde gern meine Hand für Ihre Unschuld in's Feuer legen. Aber Udo traut Ihnen nicht, Udo, dieser grundschlechte Charakter.

Gnädiges Fräulein, eine solche Zumutung wäre denn doch etwas zu plump. Vor dem Verdacht fürchte ich mich nicht, erwiderte Erwin mit ironischem Lachen. Wo ist Herr v. Schüttental? Ich möchte sofort über die Angelegenheit mit ihm sprechen.

Aber erwähnen Sie nicht, daß ich die Warnerin bin. Sie könnten angeben, irgend ein Mensch auf der Straße hätte es Ihnen

Hessen-Nassauischen Gas-Aktiengesellschaft in Höchst ausgeführt, das speziell in den tiefer gelegenen Teilen der Altstadt Verwendung findet. Damit ist dort die Beleuchtung gegen früher wesentlich besser geworden. Diesem ersten Schritt zur Versorgung Homburgs mit ausmärtigem Gas wird bald der zweite folgen, indem der Betrieb der städtischen Gasanstalt eingestellt und dem Gasbehälter Gas aus Höchst zugeführt wird, das durch eine Röhren unter hohem Druck hierhergelangt. Durch den Abschluß des Vertrages, nach dem die Gesellschaft in das bisherige Interessengebiet Homburg, speziell Dornholzhausen und Gonzenheim, kein Gas liefern darf, wird die notwendig gewordene Erweiterung des städtischen Gaswerks überflüssig. Die Stadtverwaltung ist bereit, an die Nachbargemeinden Dornholzhausen und Gonzenheim, das bisher z. T. schon von Homburg mit Gas versorgt wird, weiterhin ebenfalls Gas abzugeben, doch sind diesbezügliche Verhandlungen seitens der beiden Gesellschaften bisher nicht angeknüpft worden. Wegen der Lieferung von Gas an andere Taunusgemeinden sind von Höchst aus aussichtsvolle Verhandlungen im Gange.

Oberlahnstein. Der Vorstand des „Verbandes der Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine", dem auch die betr. Vereine des Landkreises Wiesbaden angehören, hat beschlossen, seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung am 15. März hier (Gasthaus „Germania") abzuhalten. Der Verbandsvorstand gibt bekannt, daß zufolge einer Anregung des Ministeriums an die Landwirtschaftskammer Staatsehrenpreise und Staatsmedaillen fernerhin nur dann verliehen werden sollen, wenn auf Ausstellungen, die mit Geflügel und Kaninchen beschickt werden, das Verzeichnis der zur Prämiierung ausgestellten Tiere 500 Nummern aufweist; für Ausstellungen, die nur mit Geflügel oder nur mit Kaninchen beschickt werden, ist die Mindestzahl auf 300 festgesetzt worden. Der diesbezügliche Beschluß der Landwirtschaftskammer tritt schon für das Ausstellungsjahr 1914 in Geltung.

Allerlei aus der Umgegend.

— **Mainz-Kostheim.** Ein neues großes industrielles Unternehmen ist für den hiesigen Stadtteil geplant. Eine Aktiengesellschaft, die in Metz eine große chemische Fabrik besitzt, will hier eine Filiale errichten, in der ca. 500 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Die Gesellschaft hat sich bereits ein 10 000 Quadratmeter großes Bauterrain an der Kostheimer Landstraße unterhalb der Brückenrampe an der Taunusbahn gesichert.

Gustavsburg. Ein schwerer Unfall trug sich am Samstag nachmittag in der Maschinenfabrik zu. Dem Maschinenheizer Ph. Brühl von hier schlug der Hebel einer Maschine an den Kopf und verursachte eine schwere Verletzung. Der Bewußtlose mußte mit dem Krankenwagen ins Rochushospital nach Mainz gebracht werden.

Bischofsheim. Seit Freitag wird hier der 9jährige Sohn des Lokomotivführers Herold vermißt. Der Knabe war auf das Eis im Main gegangen, geriet in eine offene Stelle und verschwand. Kinder wollen ihn an einer offenen Stelle gesehen haben, wie er dabei mit einem Stock ins Wasser schlug. Dabei muß das Eis nachgegeben und der Kleine kopfüber ins Wasser gestürzt sein.

Bingen. Der Kreisausschuß des Kreises Bingen mußte sich dieser Tage mit einer besonderen Angelegenheit befassen: Ein Gemeinderat in Bühesheim hatte sich geweigert, den Sitzungsraum zu verlassen, als eine Angelegenheit, an der er persönlich beteiligt war, besprochen werden sollte. Er blieb trotz wiederholten Einspruchs des Bürgermeisters in dem für die Zuhörer bestimmten Raum. Auf die Klage des Bürgermeisters wurde der Gemeinderat zu 10 ℳ Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten verurteilt.

Vermischtes.

Hannover. Der 21jährige Student der Rechte, Schulz, gebürtig aus Frankfurt a. d. O., entführte vor einigen Tagen die ledige 17jährige Gertrud Abel aus Göttingen, wo er bislang studierte. Das Paar nächtigte in Hannover in verschiedenen Hotels, trieb sich aber in den beiden letzten Nächten ohne Logis in Restaurants und Cafés umher. Freitag nacht tötete der Student seine Geliebte durch einen Schuß ins Herz. Dann aber fehlte ihm der Mut, sich wie es verabredet war, selbst zu töten. Er wurde Samstag morgen festgenommen.

Im religiösen Wahnsinn die Familie ermordet. Im Dorfe Staffelde bei Kremmen im Osthavelland hat der Kaufmann Engel, der einer religiösen Sekte angehörte, im religiösen Wahnsinn seiner Frau, die schlafend im Bett lag, mit einem Beilhieb den Schädel gespalten. In seinem Wahnsinn stach er noch mit dem Brotmesser auf die tote Frau ein und brachte ihr zahlreiche tiefe Stiche in die Brust bei. Unmittelbar darauf ging er in das Schlafzimmer seiner Kinder. Dort lagen die beiden 13 und 15 Jahre alten Töchter und der 12 Jahre alte Sohn in ihren Betten. Engel stürzte sich zuerst auf die beiden Mädchen und spaltete ihnen die Schädel. Durch das Geräusch muß der Sohn erwacht sein; denn der Knabe sprang in wilder Verzweiflung aus seinem Bett auf und stürzte sich, laut um Hilfe schreiend, aus dem Fenster. Noch im letzten Moment erfaßte ihn der Vater und brachte ihm zwei Schnitte am Halse bei, die sich aber als ungefährlich erwiesen haben. Der Knabe alarmierte die Bewohner des Dorfes, die sofort in das Haus eindrangen. Als sie ankamen, hatte sich der Wahnsinnige die Pulsadern geöffnet und lag tot in einer großen Blutlache am Boden.

Die neue Halbwattlampe. Ueber die neue Halbwattlampe, deren Wesen noch recht wenig bekannt ist, machte Professor Dr. Dégoutsée in der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Frankfurter Physikalischen Vereins beachtenswerte Mitteilungen. Er wies einleitend darauf hin, daß die Edisonsche Kohlenfadenlampe nahezu 25 Jahre ohne nennenswerte Verbesserungen in ihrer Lichtausbeute bestanden habe, bis mit der Nernstlampe, die nun das Licht des armen Mannes nannte, beginnend, Schlag auf Schlag neue Lampenarten mit erhöhter Lichtausbeute gekommen seien, so die Osmium-, Tantal- und Dorum-Lampen, dann die Wolframlampe mit gepreßten Drähten, dann die Metallfadenlampe mit gezogenen Wolframdrähten und als bisher letztes Glied in der Kette die Halbwattlampe. Bei dieser ist die Lichtausbeute auf das Sechsfache der Kohlenfadenlampe gestiegen, was aber nach Dégoutsée noch nicht den Höhepunkt darstellt, da wegen des außerordentlich hohen Schmelzpunktes der Metalle Wolfram, Tantal usw., aus denen jetzt die Glühfäden bestehen, eine weitere Erhöhung der Glühtemperatur technisch durchaus möglich ist. Nun brachte aber diese Temperatursteigerung bisher den Nachteil, daß sich noch nicht allzu langer Brennbauer der Lampe im Innern der Glasbirne ein Belag von zerstäubtem Metall bildete, dessen Ursache nach neueren Forschungen hauptsächlich in dem Wasserdampf zu suchen ist, der trotz sorgfältiger Luftleermachung an der Glaswand zurückbleibt. Füllt man jedoch die Birne mit einem indifferenten Gase, z. B. Stickstoff oder Quecksilberdampf unter Atmosphärendruck, so bleibt zwar die Schwärzung selbst bei der Anwendung der höchsten Temperaturen aus, aber das Gas entzieht dabei dem Faden so viel Wärme, daß hierdurch die Lichtausbeute wieder wesentlich herabgedrückt wird. Das macht sich besonders stark bei Fäden von kleinem Durchmesser, etwa unterhalb 0,1 mm stark bemerkbar, während bei größern Durchmessern, z. B. von 2 mm dieser Nachteil vollkommen in den Hintergrund tritt. Diese Tatsachen sind bei der Halbwattlampe in der Weise verwertet worden, daß man aus technischen Gründen zwar nicht Drähte von 2 mm, sondern wesentlich dünnere Drähte verwendet, diese aber zu einer engen Spirale von rund 2 mm aufgewickelt hat. Der Erfolg ist nach Prof. Dégoutsée der, daß keine Schwärzung der Birne eintritt und demnach mit der günstigen Lichtausbeute von einem halben Watt für die Kerze gearbeitet werden kann.

Die gesündeste Gegend, wo die Leute am ältesten werden, ist sicher die bier- und weinfröhliche Pfalz. Nach der amtlichen Statistik ist der älteste Altersrentenempfänger 98 Jahre alt. Über 80 Jahre sind gegenwärtig 226 Rentenempfänger, wovon im Alter von über 85 Jahren 91 und im Alter von 80—85 Jahren 135 Altersrentner sind. Der älteste Invaliden-Rentenempfänger ist 92 Jahre alt. Gegenwärtig stehen im Alter von 80—90 Jahren 269 Invaliden-Rentenempfänger, im Alter von 75—79 Jahren sind 775 Invalidenrentner und im Alter von 70—74 Jahren nicht weniger als 1706 Invaliden-Rentenempfänger.

Duisburg. Das Opfer seiner Wettleidenschaft wurde der Friseur A. Driesen, der als Buchmacher und Betrüger vor der hiesigen Strafkammer stand. Vor einem Jahre erbte er von seiner Mutter etwa 3000 ℳ. Er verkehrte viel in Sportkreisen und nahm auch bald für einen anderen Buchmacher Wetten an. Er verdiente nach und nach 23 000 ℳ damit. Aber das Glück wendete sich. Er verlor das Geld wieder bis auf 8000 ℳ. Im Juli v. Js. verließ er seine Stelle, um sich ganz dem Buchmachergewerbe zu widmen. Er verlor jedoch sein letztes Geld, so daß er seinen Kunden Gewinne von 40 und 80 ℳ nicht mehr auszahlen konnte. Zuletzt nahm er unter dem Namen Steinkamp Wetten an, bis er schließlich verhaftet wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis, 1 Monat und 3 Tage wurden auf die Untersuchung angerechnet.

Paris. Die „Agence Havas" meldet aus Nancy: In der Gegend des Forts Lucey wurde ein Mann unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Bei dem Verhafteten wurde ein photographischer Apparat gefunden. Der Mann gab an, Burgard zu heißen und ein Landwirt aus der Umgebung von Nancy zu sein. Er sei als einfacher Tourist gekommen. Eine Haussuchung auf dem Besitze Burgards in Heillecourt führte zur Entdeckung von zahlreichen Generalstabskarten, von denen mehrere bezeichnet waren. Auch andere Dokumente, die sich auf die Verteidigung französischer Festungen bezogen, seien gefunden worden. Ueberdies sollen verschiedene Briefe beschlagnahmt worden sein, die den Mann verdächtig machten. — Der bei Nancy unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Landwirt Burgard, der im 52. Lebensjahre steht, stammt aus Sellz bei Hagenau, wo er mehrere Jahre Lehrer war. 1886 flüchtete Burgard aus Deutschland, trat in die Fremdenlegion ein und kaufte nach Beendigung seines Militärdienstes vor etwa 10 Jahren ein kleines Bauerngut in Heillecourt bei Nancy. Er leugnet entschieden, Spionage getrieben zu haben und behauptet, daß er sich lediglich aus Liebhaberei mit Photographieren beschäftigt habe.

Die Detektivin als Küchenmädchen im Speisewagen. In einer Berliner Gerichtsverhandlung, in der verschiedene Angestellte einer Speisewagengesellschaft wegen Unterschlagungen verurteilt wurden, kam ein interessanter Fall detektivischer Arbeit zur Sprache. Man hatte die Angestellten schon lange im Verdacht, bei der Verrechnung von Speisen und Getränken Unterschlagungen zu begehen. Eine Detektivin wurde engagiert, die als Küchenmädchen im Speisewagen Dienste tat. Sie stellte fest, daß tatsächlich von dem Küchenpersonal und den Kellnern Unterschlagungen begangen worden sind.

Was zieht man zum Hofball an? Der schwarze Frack wird von den Berliner Hofbällen ganz verschwinden, nachdem der Oberhofmarschall die weißen Kniehosen für sämtliche Herren gestattet hat. Die weiße Kniehose, zu der Schnallenschuhe getragen werden, ist in England immer Hoftracht gewesen. Auch Kaiser Friedrich ist als Kronprinz öfters in Privataudienzen in Kniehosen erschienen. Die Anhänger der Kniehose auch in der bürgerlichen Kleidung können sich also auf hohe Beispiele berufen.

Ein Stück seltsamer Romantik ist mit der in Weißhausen verstorbenen Baronin Truchseß zu Grabe getragen worden. Die Baronin hing mit schwärmerischer Liebe an König Ludwig II. Sie scheute auch nicht davor zurück, den König entführen zu wollen, als dessen Krankheit besondere Maßnahmen erforderlich machte. An dem kritischen Tage kam sie morgens in aller Frühe in Neu-Schwanstein an. Als man der Baronin wegen der frühen Morgenstunde den Eintritt verwehrte, rief sie der Wache laut zu: „Rettet den König, setzt euch gegen die Männer, die da kommen, zur Wehr, tötet sie, aber rettet den König!" Die Irrenwächter, die mit der Staatskommission kamen, um die Festnahme König Ludwigs II. zu bewirken, bemächtigten sich der Baronin, da die Wache die schreiende Frau nicht berühren wollte, die sogar Miene machte, der Kommission den Eintritt in das Schloß zu wehren. Die Baronin riß sich los, stürzte in das Zimmer des Königs und bat ihn, sich ihrer Hilfe zu bedienen und sich zu retten. Die Staatskommission war jedoch der Baronin direkt gefolgt und ehe noch der König einen Entschluß fassen konnte, war er von der Kommission umringt.

Paris. Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Note, in welcher die Blättermeldungen über die in verschiedenen Garnisonen vorgekommenen Erkrankungen infolge von Scharlach, Lungenentzündung, Genickstarre und Masern als übertrieben bezeichnet werden. — In einer anscheinend offiziösen Mitteilung wird erklärt, daß die zahlreichen Erkrankungen in der Armee keineswegs, wie mehrfach behauptet wird, auf die neuen Kasernenbauten und den mangelhaften Unterkunftsverhältnissen, sondern hauptsächlich dem zu Neujahr erteilten Massenurlaub und der gleichzeitigen Rückkehr der Urlauber zuzuschreiben sei.

Ein Rafael für 3 Millionen Mark. Die heilige Madonna, ein kleines Gemälde von Rafael, das unter dem Namen Cowper-Madonna bekannt ist, weil es früher zur Sammlung des Grafen Cowper in London gehörte, ist für den exorbitanten Preis von 3 Millionen Mark in den Besitz eines Herrn Widener in New York übergegangen. Es ist dies der höchste Preis, der in den Vereinigten Staaten je für ein Gemälde von Rafael bezahlt worden ist.

Unzutreffende Schätzung.

Berlin. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission für Berlin, Oberregierungsrats Fromme, ist die Meldung, daß die Dezernenten der Steuerveranlagungskommission nach einer oberflächlichen Berechnung der bisher eingegangenen Einschätzungen zur Wehrsteuer einen Mehreingang von vier Millionen Steuer zur Staatseinkommensteuer zu erwarten glauben, unzutreffend. Wegen der Befristung der maßgebendsten Erklärungen ist eine oberflächliche Berechnung völlig ausgeschlossen, und es wurde eine solche auch gar nicht vorgenommen.

Luftschiffahrt.

Glänzende Fernfahrt des neuen Militär-Zeppelin.

Potsdam, 7. Februar. Das neue Militärluftschiff „Z. 7", welches heute früh 4 Uhr 20 unter Führung des Betriebsdirektors Dürr mit der Abnahmekommission an Bord zur Uebersiedelung nach Potsdam aufgestiegen ist, ist kurz vor 12¾ Uhr hier gelandet und sofort in die Halle gebracht worden. (Die Fahrt hat also 8 Stunden 25 Min. gedauert.)

Potsdam. Ueber die Fahrt des Zeppelinkreuzers „Z. 7" sprach sich Oberingenieur Dürr überaus günstig aus. Man fuhr bei außerordentlich schönem Wetter meist in einer Höhe von 400 bis 800 Metern und durchweg mit dem Winde. Nur in den frühen Morgenstunden machte sich der Nebel empfindlich bemerkbar.

(Die Großartigkeit der Leistung erhellt daraus, daß die schnellste Bahnverbindung Friedrichshafen—Berlin 18 Stunden 45 Minuten beträgt, während man für die direkte Reiseroute Basel—Berlin immerhin etwa 15½ Stunden rechnen muß. — Red.)

Bei diesem Luftschiffneubau sind bereits die Erfahrungen verwertet worden, die man aus den beiden letzten Katastrophen der Marineluftschiffe gewonnen hat. Das Luftschiff hat eine Länge von 132 Metern, ist also acht Meter kürzer als die Passagierluftschiffe. Der Durchmesser beträgt 14 Meter. Die Schiffenden zeigen eine schlankere Form, als man sonst bei den Zeppelinluftschiffen sieht. Namentlich das Heck hat Veränderungen erfahren. So sind die Stabilisierungsflächen vergrößert und die Steuer verstärkt worden. Die theoretische Eigengeschwindigkeit des „Z. 7" beträgt über 21 Meter in der Sekunde. Das Schiff ist mit vier Maybach-Motoren von je 150 PS. ausgestattet, die an der Spitze zwei zweiflüglige, am Heck zwei vierflüglige Schrauben antreiben. Durch einen Turm gelangt man zu der Plattform des Luftkreuzers, die für artilleristische Zwecke bestimmt ist. Mit der vollen Besatzung vermag der Ballon Höhen von 2000 Metern aufzusuchen, und infolge seiner großen Tragkraft stundenlang Höhenfahrten zu machen. Für alle Fälle sind die Benzin- und Oeltanks so eingerichtet worden, daß ihr Inhalt binnen kurzer Zeit entleert werden kann, um bei allzu raschem Fall zu bremsen. „Z. 7" kann sich über 50 Stunden in der Luft halten und besitzt einen Aktionsradius von 2500 Kilometern.

---

gesagt. Es spricht nämlich alles darüber, fast noch mehr als über Rolandos Affäre?

Und wo ist der Herr?

Wo wird er sein? Was geht er mich an? Es heißt, er halte sich Tag und Nacht jetzt in Waldwiese bei seiner — —.

Ich will nicht wissen, was böse Jungen schwatzen! unterbrach er sie sehr laut mit bebender Stimme, und schon war er hinaus, ohne Dank und ohne Gruß.

Ich muß zu ihr! Und treffe ich ihn ebenfalls da, dann soll sie mir Rede und Antwort stehen. Keine Stunde länger ertrüge ich diese fürchterliche Ungewißheit! keuchte er vor sich hin, wie ein Irrsinniger, der mit sich selber redet.

Da lag der Herrenhof von Waldwiese nun vor dem in Schweiß gebadeten, atemlosen Mann wie ein Bild süßesten Friedens. Hell leuchtete der Mondschein durch die kahlen Wipfel der Eichen, und wie ein breiter Silberstreifen zog er sich über das Ziegeldach des Wohnhauses.

Und da sollte die Sünde, die Untreue wohnen?

Ach, Erwin's Herz wollte und konnte das noch nicht glauben. Mochte auch der Vater gefehlt haben in wilder Jagdleidenschaft, in der Aufregung einer furchtbaren Minute schwerster Versuchung, Agnes könnte ja doch nichts dafür.

Kein Lichtlein brannte mehr im Hause. Alles lag in tiefstem Schlummer.

Aber da wird eine Tür geöffnet, ganz leise, kaum hörbar, schließt sie sich wieder.

Eine weibliche Gestalt huscht heraus, in ein Plaid und eine Decke gehüllt.

Das ist Agnes! sagte Erwin sich und wollte sich ihr nähern. Doch wie ein Wiesel glitt sie behende über den Hofplatz und verschwand hinter den Tannen.

Er folgte ihr und glaubte sie auf dem nach dem Katzenberg führenden Wege wieder auftauchen zu sehen. Schon öffnete er den Mund, ihren Namen zu rufen. Doch da bewegte sich im Buschwerk rechts etwas, und wenn ihn nicht alles trügte, so war das Udos baumlange Figur, die nun mit langen Schritten vorwärts strebte und urplötzlich stehen blieb, als er durch Unvorsichtigkeit auf einen im Geleise liegenden trockenen Ast trat, daß ein Geräusch entstand. Schnell verschwand der riesenhafte Mensch mit dem Federhut auf dem Kopfe wieder im Dickicht. Aber die flinke Mädchengestalt eilte weiter.

Ha, ein Stelldichein! seufzte Erwin. Sie ahnt wohl nicht, daß der Junker schon da ist und glaubt ihn weiter ab. O Himmel, sollte es wirklich so sein? Was willst du denn nur noch, weißt du noch nicht genug?

Es trieb ihn weiter, immer weiter fort, Agnes nach.

Und nun konnte er auf einmal nicht mehr von der Stelle. Ein Gefühl der Schwäche überkam ihn, als müßte er zu Boden sinken. Möglich, es mochte wohl wahr sein, daß er nach seiner schweren Krankheit viel zu früh abgereist war und sich noch einige Wochen hätte schonen müssen, wie der Arzt ihm geraten. Es flimmerte ihm gelb und rot und schwarz vor den Augen, als sollte er in Ohnmacht fallen.

Bis an eine große Birke schleppte er sich noch, dann sank er in dem weichen Laub, das unter ihr lag, nieder, hielt sich an ihrem Stamm und starrte mit gläsernen Augen in die helle Mondlandschaft, die sich vor ihm bis zum Fuße des Katzenberges ausdehnte.

Da bewegte sich etwas: Richtig, das konnte nur Agnes sein. Und der Riese mit dem Federhut — da stand er ja auch schon. — Wie mochte er gelaufen sein! Ach nein, der Pfad über die Wiese mußte ihm ja ein gut Teil früher an die verabredete Stelle führen. Und nun schloß er die Mädchengestalt in seine Arme, herzte und küßte sie; und dann schritten sie beide, ganz enganeinander geschmiegt, weiter fort.

Erwin wollte sich aufraffen, um ihnen nachzustürmen, um Rechenschaft von der Treulosen zu verlangen, die ihn in seinen heiligsten Gefühlen so bitter getäuscht, doch er fühlte sich zu schwach und taumelte, als er einen Schritt vorwärts tat, zurück, als versagten die Beine ihm gänzlich ihren Dienst: Sie ist es nicht wert, daß du sie überhaupt noch ansprichst, sagte er dann zu sich selber. Reiße deine Leidenschaft heraus aus der Brust, laß diese Liebe abgetan sein für immer und sei ein Mann! Die Tochter eines verfolgten Zuchthäuslers, eine Treulose — nein, kein Wort! Deine Entrüstung wäre für sie und ihn vielleicht nur ein Triumph. Sei stark! Und er biß die Zähne zusammen, trocknete den kalten Schweiß von der Stirn, atmete tief und wankte wie ein Schwerkranker langsam des Weges zurück.

Zerrissen, vernichtet war da etwas in ihm, er verwünschte sein Dasein und haderte mit dem Schicksal, daß es ihn in der eben überstandenen Krankheit nicht hieher, gleich der Mutter, hatte sterben lassen. Was sollst du auf Erden, wo das Leben dir nichts als Enttäuschungen bringt! Ach, vielleicht ist dies dein Ende. Das Fieber beginnt von neuem, du bist schwerkrank.

Natürlich war der Mann, der Agnes umarmt und geküßt hatte, kein anderer als der ihr entgegenkommende Vater gewesen. Udo aber stand, als Erwin das mit brennenden Augen und totwundem Herzen ansah, ganz in dessen Nähe und wagte seinetwegen nicht hinter dem Gebüsch, das ihn versteckte, hervorzutreten. Da er vermutete, daß sein gefährlicher Nebenbuhler, den er noch in weiter Ferne gewähnt hatte, irgendwo Agnes' Rückkehr abwarten würde, wie er es ebenfalls zu tun vorgehabt; so hielt er es für besser, unbemerkt heimzuschleichen, denn er fürchtete den unheimlichen Menschen. Aber morgen wollte er es durchsetzen, daß seine Mutter ihn, wenn von einer gerichtlichen Untersuchung denn durchaus abgesehen werden sollte, wenigstens unverzüglich entließe.

Erst lange nach Mitternacht betrat Erwin, zu Tode erschöpft und zähneklappernd vor Fieberfrost, sein Zimmer. Nach wenigen Stunden unruhigen Schlafes verließ er sein Lager wieder, um Dienst zu tun. Als er den Pferdestall, wie sonst, betrat, um nach dem Füttern zu sehen, fiel ihm sofort auf, daß die Knechte ihn genau so mißtrauisch anschauten, wie der Diener es gestern getan, und mit seinen scharfen Ohren hörte er auch recht gut, daß einer der jungen Burschen zum anderen sagte: Was will der hier? Wir lassen uns von einem Spitzbuben keine Vorschriften machen. Das trieb ihm das Blut fiebernd heiß ins Gesicht. Doch er tat, als habe er nichts gehört, weil er das für das Klügste hielt.

Wie hier im Stall, sah er denn auch draußen auf dem Felde nur mürrische, argwöhnische Gesichter; kaum, daß die Leute seinen Gruß erwiderten. Selbst der alte Hofmeister, ein früherer Unteroffizier, der ihm sonst stets mit Achtung begegnet war, ging ihm wie einem Geächteten aus dem Wege und gab, als er ihn einholte und nach diesem und jenem fragte, recht einsilbige Antworten.

So konnte das nicht weitergehen. Die Diebstahlsangelegenheit mußte auf jeden Fall aufgeklärt werden. Freilich würde er, was ihm äußerst peinlich, bisten bekennen müssen, was ihn veranlaßt hätte, des jungen Herrn Zimmer zu betreten.

Ob man ihm das glaubte? Ach, wenn er vor Gericht müßte, stände es schlimm um ihn, daran zweifelte er nicht. Gleichviel, er wollte mit der Frau Oberst sofort nach ihrer Heimkehr sprechen. Und nun schlug 9—10 Uhr vom Dorfturm. Da könnte sie angelangt sein im Schloß. Er verließ also die mit Pflügen beschäftigten Knechte, bei denen er sich so lange aufgehalten, und schritt auf dem nächsten Wege dem Gutshof zu, sich noch immer sehr krank und elend fühlend, sodaß er nur langsam vorwärts kam. Die Straße führte durch dichtes Tannengehölz, vorüber an einem festgetretenen Steige, auf dem er gar manches Mal nach Waldwiese gegangen war. Mit einem tiefen Seufzer schaute er ganz unwillkürlich nach dieser Richtung. Und da zuckte er jäh zusammen, denn — Agnes eilte gerade auf ihn zu mit hochroten Wangen und Tränen in den Augen. Sie hatte erst heute früh erfahren, daß der Geliebte wieder da sei, daß er eine schwere Krankheit überstanden und noch sehr krank aussehen solle. Nun sah sie ihn selber gebeugt einherschreiten wie ein Greis. Da zürnte sie ihm nicht mehr, daß er ihr nicht einmal geschrieben, sondern eilte voll herzlichen Mitleids auf ihn zu, um ihn zu trösten. Sie, die selber des Trostes so dringend bedurfte, wollte ihn trösten. Aber wie schaute er sie an mit seinen geisterhaften Augen? Sollte seine Liebe zu ihr erkaltet sein wegen des Vaters Schuld?

Glaubte er denn daran?

War das überhaupt Erwin, dieser Mann mit den eisigkalten Augen und den zuckenden Gesichtsmuskeln?

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei.

Pforzheim. In Bilfingen wurden zwei 15jährige Goldschmiedelehrlinge verhaftet, die geständig sind, den Brand am 4. Januar, der vier Häuser und vier Scheunen vernichtete, gelegt zu haben.

Hanau. In Hanau ist Sonntag früh die Eierteigwarenfabrik von Josef Grein total eingeäschert worden. Große Vorräte fertiger Waren wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 80 000 ℳ geschätzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Straßburg, 7. Februar. Der Förster vom Forsthause Petersbach ist mit einer Schußwunde im Kopfe tot aufgefunden worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Förster im Kampfe mit Wilderern gefallen ist.

Elberfeld. Die Polizei hat einen 30jährigen Kutscher verhaftet, der in vielen Fällen 12- bis 15jährigen Mädchen Haarschleifen aus den Zöpfen gerissen hat. Vor 1½ Jahr sind hier und in der Umgegend schon gleiche Taten verübt worden. Der Haarschleifenmarder hatte viele Haarschleifen in seinem Besitz.

Barmen. Im Hause des Gastwirts Immel erfolgte, als die erwachsene Tochter und das Dienstmädchen mit einem Licht die Küche betraten, eine heftige Gasexplosion, wodurch das Innere des Hauses arg beschädigt wurde. Beide Personen sind schwer verletzt worden und liegen bewußtlos im Krankenhaus danieder. Immel selbst ist leichter verletzt.

Dortmund. Samstag morgen spielten die Kinder der Witwe Barcak, während die Mutter von Hause abwesend war, im Bett mit Streichhölzern. Dabei geriet das Bett in Brand; das fünfjährige Töchterchen verbrannte, während ein zweijähriges Kind leichtere Verletzungen erlitt.

Berlin. Oberst von Reuter hat etwa dreiundsiebzigtausend drahtliche und briefliche Glückwünsche nach seiner Freisprechung erhalten.

Berlin. Eine 17jährige Taschendiebin wurde in der Großen Frankfurterstraße verhaftet, als sie mit einer Schere einer Dame die Handtasche vom Arme abschneiden wollte. Die Dame schlug Lärm, die Diebin wurde verhaftet.

Berlin. In einem Hausflur in der Hüttenstraße versetzte Samstag morgen ein Unbekannter dem Kassierer Meyer einen mächtigen Hieb auf die Stirne, sodaß dieser bewußtlos zusammenbrach. Der Räuber entkam mit der Ledertasche des Kassierers, die 1200 Mark Bargeld und über 1000 Quittungen enthielt.

Berlin. Der neue Etat der Stadt Berlin balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit rund 410 Millionen Mark. Er hat innerhalb vier Jahren um rund 100 Millionen Mark zugenommen.

Lindau. Der alte Leuchtturm, das Wahrzeichen Lindaus, soll jetzt, nachdem der Landtag 30 500 Mark bewilligt hat, vollständig renoviert werden, um den drohenden Einsturz zu verhindern.

Petersburg. Der Moskauer Metropolit erließ ein scharfes Rundschreiben gegen den Tango, der eine Erneuerung der Greuel von Sodom und Gomorrha sei.

Neueste Nachrichten.

Saarbrücken, 9. Februar. Die Untersuchung in Sachen der Erschießung des Hilfslehrers Hauk aus Sanborf auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist jetzt abgeschlossen. Es hat sich herausgestellt, daß nicht Mord, sondern ein Unglücksfall vorliegt.

Essen, 9. Februar. Als gestern ein von Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach gestifteter Freiballon fast ganz gefüllt war, riß ein Windstoß ihn aus den Händen der Haltemannschaft. Ein Arbeiter, der sich in das Tau verwickelt hatte, wurde mit in die Höhe gerissen. Er stürzte aus 10 Meter Höhe ab und brach beim Fall auf ein Eisenrohr beide Unterschenkel.

Paris, 9. Februar. In St. Etienne wurde in einer Druckerei durch den Einsturz eines Gestells mit Lithographiesteinen ein Arbeiter getötet und sieben schwer verletzt.

Rio de Janeiro, 8. Februar. Nach neuesten Nachrichten aus Bahia sind bei den letzten Ueberschwemmungen über tausend Personen umgekommen. Die Eisenbahnen sind beschädigt worden.

Ein Frühlingssonntag in Berlin.

Berlin, 9. Februar. Bei hellem Sonnenschein, in dem sogar schon die Mücken herumschwirrten, zogen gestern unzählige Schulkinder der Weltstadt nach den Grunewaldseen, dem Wann- und dem Müggelsee, meist mit Schlittschuhen bewaffnet. Auf dem Müggelsee ließ sich gegen 4 Uhr nachmittags der Flieger Adler mit seinem Flugzeug auf der Eisfläche nieder. Unter dem Beifall der zahlreichen Zuschauer rüstete er sich nach einer halben Stunde zur Abfahrt. — Auf dem Wannsee forderte der Eissport ein Todesopfer. Ein etwa 20jähriges Mädchen wagte sich in Begleitung eines gleichaltrigen jungen Mannes hinter die polizeiliche Absperrung. Plötzlich gab die Eisdecke nach und die beiden brachen ein. Auf ihre Hilferufe eilten Passanten herbei. Während es ihnen gelang, den jungen Mann an die Oberfläche zu bringen, und ins Bewußtsein zurückzurufen, versank das Mädchen in der Flut und ertrank.

Familientragödien.

Berlin, 9. Februar. In der Nacht zum Sonntag haben der Schlossermeister Baerstücke und seine Frau ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie in ihrer Wohnung die Gashähne öffneten. Als Grund des Selbstmordes werden Nahrungssorgen infolge anhaltender Krankheit des Mannes angeführt.

Berlin, 9. Februar. Eine andere Familientragödie hat sich gestern abend in der Berlichingenstraße 24 abgespielt. Infolge ehelicher Zwistigkeiten setzte der Straßenbahnschaffner Träger seine Wohnung in Brand und verletzte sein 2jähriges Kind durch einen Revolverschuß lebensgefährlich. Sodann erschoß er sich selbst. Die Mutter konnte dem Kinde keine Hilfe bringen, da Träger sich mit ihm in der Stube eingeschlossen hatte. Die Feuerwehr konnte nach längeren Bemühungen den Brand löschen.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Vorstellung.

Montag, 9. Februar, 7 Uhr, Ab. C. Gyges und sein Ring. Ende nach 9¼ Uhr.
Dienstag, 10. Februar, 7 Uhr, Ab. A. Die Fledermaus.
Mittwoch, 11. Februar, 7 Uhr, Ab. D. Die lustigen Weiber von Windsor.
Donnerstag, 12. Februar, 7 Uhr, Ab. B. Tannhäuser.
Freitag, 13. Februar, 7 Uhr, Ab. A. Der Schwur der Treue.
Samstag, 14. Februar, 7 Uhr, Ab. C. Valentine.
Sonntag, 15. Februar, nachm. 2½ Uhr, Im grünen Rock; abends 7 Uhr, Ab. D. Undine.
Montag, 16. Februar, 7 Uhr, Ab. B. Gyges und sein Ring.

Residenztheater in Wiesbaden.

Montag, 9. Februar, 7 Uhr, Monna Vanna.
Dienstag, 10. Februar, 7 Uhr, Die fünf Frankfurter.
Mittwoch, 11. Februar, 7 Uhr, Hochgeboren.
Donnerstag, 12. Februar, 7 Uhr, Wir geh'n nach Tegernsee.
Freitag, 13. Februar, 7 Uhr, Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau: Filmzauber.
Samstag, 14. Februar, 7 Uhr, 4. Kammerspielabend, Mandragola. (Neuheit.)

Mainzer Stadttheater.

Montag, 9. Februar, 7 Uhr, Eva.
Dienstag, 10. Februar, 7 Uhr, Zwei gefährliche Alter, Waffenschmied.
Mittwoch, 11. Februar, 5 Uhr, Parsifal.
Donnerstag, 12. Februar, 7 Uhr, Valentine.
Freitag, 13. Februar, 7 Uhr, Wilhelm Tell.
Samstag, 14. Februar, 7 Uhr, Boheme.
Sonntag, 15. Februar, 5 Uhr, Parsifal.
Montag, 16. Februar, 7 Uhr, La Traviata.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorschick, für den Reklame- und Anzeigenteil Heinr. Dietz, für den Druck und Verlag Wilh. Holzapfel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Todes-Anzeige.

Heute früh 4 Uhr verschied in Frankfurt a. M. unser geliebter Sohn und Bruder Herr 70ti

Ludwig Loewenstein

im 27. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
I. d. N. **M. Loewenstein Wwe.**

Hochheim a. M., Frankfurt a. M., 9. Februar 1914

Die Beerdigung findet statt in Frankfurt a. M. Mittwoch, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr vom Portal des Israel. Friedhofes aus.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das **erprobte** und **bewährte**
Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft
zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**
für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten
in **Feld** und **Garten**, auf **Wiesen** und **Weiden**.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten
Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht. **dagegen** Schutz gegen Pflanzenkrankheiten
Kein Brand, keine Vergiftungsgefahr Erhöhte Ernten bis 100% und mehr
Bessere Beschaffenheit und Güte
Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200.— bis Mk. 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in
Coblenz, Hohenzollernstraße 100,
welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet. 571a

Wichtig für Erfinder

ist es zu wissen, daß die zahlreich auftauchenden Angebote, die **Verwertung von Erfindungen oder den sogenannten „Aufbau von Neuheiten"** betreffend, zum Teil nichts anderes als Scheinangebote sind, deren Zweck darin besteht, unerfahrene Erfinder zunächst zur Nachsuchung hochzubezahlender Schutzrechte von sehr zweifelhaftem Werte zu veranlassen, während später die Verwertungsübernahme direkt abgelehnt oder eine fast unfruchtbare Scheinverwertung eingeleitet wird. Für die bekannten buchmäßig herausgesandten Erfindungsprobleme gilt das Vorgesagte gleichfalls. Ausführliches hierüber durch Patent- und Techn. Büro **Conrad Köchling, Mainz**, Bahnhofstr. 8, Telefon 2754. Mitglied des „Deutscher Schutzverband für geistiges Eigentum". Rat und Auskunft, sowie Broschüre kostenlos.

Die gute alte Erbtante

„Am liebsten komme ich zu Euch zum Besuch, Kinderchen, weil es hier immer denselben guten Kaffee gibt, wie bei mir zu Hause. So einen Kaffee kann man nur mit dem altbewährten

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

zubereiten."

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz gibt jeder Kaffeesorte den köstlichen Geschmack des weltbekannten Carlsbader Kaffees und hat sich daher seit 40 Jahren im deutschen Haushalt eingebürgert.

Fort mit Waschbrett und Bürste!
Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
Viel bequemer, billiger und besser
waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Stubenvögel

haben fast alle Milben, welche nicht nur lästig, sondern auch sehr gefährlich sind, sie verursachen das Verlieren der Federn, Katarrhe, Abzehrung der Vögel usw. Die Folge ist, daß ein guter Sänger nicht mehr singt. Dieses ist zu beseitigen ob. vorgebeug. d.

Extur-Vogelsand

Päckchen 15 Pfg. Zu haben in den Drogen- u. Samenhandlungen.

Engros: Joh. Georg Mollath, Mainz, Markt 27.

Spezial-kur gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuchung.
Dr. med. Wagner, Arzt
Mainz, Schuster-Str. 54, I.
Sprechst. täglich 9—1 u. 6—½8 Ausser Montags.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft

Langgasse 16 Wiesbaden Tel. 51 u. 706

Bankgeschäfte jeder Art. Billige, sorgfältige Bedienung.
Hypotheken-Vermittlung. Leibrenten-Versicherung. 110a
Stahlpanzer-Gewölbe (im Kellergeschoss)
mit vermietbaren Schrankfächern (Safes). Mietpreis jährlich 15, 10, 8 und 4 Mk.

Ein junger Weinberg und ein Feldstück
aus der Hand zu verkaufen
Näh. Filial-Expedition.

Nerven- Für Erholungsbedürftige und leichtere **Kranke.** Sommer u. Winter besucht. **Kuranstalt Hofheim i. T.** ½ Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekte durch **Dr. Schulze-Kahleyss**, Nervenarzt.